

# Nagra probt das Atommüll-Erlebnis

**ZÜRICH.** Mit einer virtuellen Zeitreise durch während Millionen von Jahren gebildete Gesteinsformationen will die Nagra zeigen, dass die Endlagerung radioaktiven Abfalls sicher ist. Die Ausstellung am Hauptbahnhof gibt zu reden, noch bevor sie heute eröffnet wird.

THOMAS MÖCKLI

Die Zuschauer im alternativen Trendkino Riffraff reiben sich dieser Tage die Augen, raunen auch mal ein Buh in den Saal: Vor der seelenwärmenden «Balkan Melodie» oder einer abgefahrenen Science-Fiction-Komödie aus Finnland bekommen sie einen Werbespot der Nagra vorgesetzt. Die Nationale Genossenschaft für die Lagerung radioaktiver Abfälle weist mit einem spektakulär aufgelegten Actiontrailer auf ihre heute beginnende Ausstellung im Zürcher Hauptbahnhof hin und platzt unvermittelt mit einer hochwissenschaftlichen und politischen Botschaft in den Kinoabend: Der radioaktive Abfall unserer AKW lasse sich nicht wegdiskutieren, «aber sicher im Gestein lagern»; also zum Beispiel problemlos für alle Ewigkeit im Opalinuston unter im Zürcher Wein- oder Unterland entsorgen.

## Guter Spot, unklare Botschaft

Ob ein solcher Spot tendenziell eher nicht aufs Thema Atommüll eingestellte Kinobesucher an eine Wanderausstellung lockt, ist schwer zu beurteilen: «Die Botschaft, warum der Zuschauer an eine offenbar spannende Ausstellung im HB soll, kommt für mich nicht rüber», sagt David Schärer von der Zürcher Werbeagentur Rod. Bei genauerer Betrachtung des Ausstellungshintergrundes findet er den «cineastisch hervorragend gemachten PR-Film» zwar interessant, wirkungstechnisch womöglich aber «nur ein offenes Tor, in das der Ball nicht versenkt wird». Was «Time Ride» oder was Nagra ist, bleibe im Kinokontext wohl im Dunkeln. Schärer kann sich aber dennoch vorstellen, dass der Trailer als Lockvogel Erfolg hat, wenn er sich mit anderen Werbeaktionen verdichtet.

«Die Spots wurden nicht von uns, sondern von beauftragten Werbeprofis entwickelt», sagt Heinz Sager, Kommunikationsverantwortlicher bei der Nagra. Der actiongeladene Spot passe

jedenfalls sehr gut zur «emotional aufgezogenen Erlebnisausstellung». Laut Sager ist es schwierig, Menschen, die in Jahren denken, «zum Nachdenken über einen Zeitraum von 180 Millionen Jahren zu bringen». Darum nehme ein Film die Ausstellungsbesucher in einem Lift virtuell auf eine Zeitreise («Time Ride») mit, welche die Eigenschaften des Opalinustons und das Entsorgungskonzept der Nagra erklärt. Dabei müsse die Nagra wissenschaftlich korrekt und auf eine Art kommunizieren, die von der breiten Bevölkerung verstanden werde, lautet der Auftrag der Nagra-Geschäftsführung. Wissenschaftlich korrekt sei beispielsweise, dass der gezeigte «Leiceras Opalinum» – ein versteinertes, einst rückwärtschwimmendes Meerestier – tatsächlich unbeschädigt 670 Meter tief im Untergrund von Benken gefunden worden ist, versichert Sager. «Das ist der Beweis dafür, dass sich der dortige Untergrund über Hunderttausende von Jahren kaum bewegt hat, also gegenüber Erdbeben oder Erosionen sicher ist.»

«Time Ride» belegt die grosse Halle des Hauptbahnhofs bis am Sonntag. Danach wandert die Ausstellung an die BEA nach Bern, kommt im September zurück an die Züspa, die Schaffhauser Herbstmesse und die Winti-Mäss. Die Kampagne kostet die durch die Stromverbraucher finanzierte Nagra 1,5 Millionen Franken, gut 50 Prozent ihres jährlichen Werbebudgets. Abgesehen von Informationsständen oder -veranstaltungen hat die Nagra so etwas noch nie gemacht und musste ihren Werbeetat deshalb auch auf 4,5 Millionen Franken erhöhen.

## Dialog mit Unentschlossenen

Warum die energiepolitisch neutral ausgerichtete Genossenschaft ausgerechnet jetzt auf Zeitreise geht, liegt auf der Hand: Vor einigen Wochen hat die Nagra zwanzig Vorschläge für die Platzierung der Oberflächenanlage eines geologischen Tiefenlagers vorge-

stellt. In den kommenden Monaten soll die Bevölkerung in den sechs Standortregionen (Zürich Nordost, Nördlich Lägern, Südranden, Jura Ost, Jura-Südfuss und Wellenberg) an der Wahl eines Areals partizipieren und mit der Nagra diskutieren. Die laufende Kampagne habe zum laufenden Entscheidungsprozess und zur Partizipation der Bevölkerung aber keinen direkten Bezug, so Sager. Sie richte sich weder an klare Befürworter noch Gegner eines Endlagers. «Es sind die Unsicheren dazwischen, mit denen wir in Dialog über Langzeitsicherheit treten wollen», be-

tont Sager. Bei der einem Tiefenlager kritisch gegenüberstehenden Schweizerischen Energie-Stiftung sträuben sich ob der Tonalität und dem Inhalt der Ausstellung die Haare. Man werde ab morgen Widerspruch einlegen. Die Sympathisanten der Energie-Stiftung könnten angesichts der hinter den Nagra-Kulissen aufgeführten Ausstellung nicht mehr viel mehr machen, als die Passanten auf die «tragische Verharmlosung» der Sicherheitsprobleme in einem künftigen Tiefenlager hinzuweisen, sagt Sabine von Stockar («Nachgefragt», unten).

## NACHGEFRAGT

Sabine von Stockar  
Schweizerische Energie-Stiftung

### «Kampagne gaukelt Sicherheit vor»

*Das versteinerte Fossil in «Time Ride» führt vor Augen, dass sich im Untergrund kaum etwas bewegt. Genügt das als Beweis für die Sicherheit eines Tiefenlagers?*

**Sabine von Stockar:** Keineswegs. Die PR-Kampagne der Nagra gaukelt eine Sicherheit vor, die sich für die Zukunft nicht beweisen lässt. Dass sich der Opalinuston im Norden des Kantons seit 180 Millionen Jahren kaum bewegt hat, mag zwar sein, aber das sagt nichts über die Bewegungen der Zukunft aus. Was die Nagra vorhat, den Bau eines riesigen Tiefenlagers mit lastwagentauglicher Abfahrtsrampe, bringt Veränderungen (zum Beispiel riesige Stollen) in das Gestein, die der dortige Untergrund seit der Entstehung der Erde noch gar nie erlebt hat.

*Sie sagen, die Technologie, nicht die Geologie ist nicht sicher.*

Jedenfalls verheimlicht die Nagra in dieser Kampagne, dass nicht genügend erforscht ist, was mit der angeblichen Schutzschicht Opalinuston passiert, wenn in ihm ein Lager eingebaut und mit möglichen Gas- oder Hitzeemissionen versetzt wird. Die Konzepte der Nagra, zum Beispiel bezüglich der Folgen einer derartigen Ge-

steinsverletzung, aber auch in Bezug auf Langzeitfragen, wie die Überwachung eines Lagers, sind unausgegrenzt. Obwohl noch so vieles ungeklärt ist, versucht die Nagra jetzt, die Bevölkerung mit einer Art Actionfilm über inaktives Gestein in Sicherheit zu wiegen. Sie verharmlost damit vielleicht die grössten Herausforderungen, die es je gab.

*Immerhin hat die Nagra einen gesetzlichen Auftrag, die Bevölkerung zu informieren.*

Vielleicht, aber eine wissenschaftliche Institution sollte sich keine einseitigen Beschwichtigungskommentare erlauben und dabei ungelöste Fragen verheimlichen. Ich frage mich, was die wissenschaftlichen Mitarbeiter der Nagra über diese Ausstellung denken. Ich glaube auch, dass sie bei den Zuschauern das Gegenteil von dem, was sie will, erreichen wird: Statt die Glaubwürdigkeit der Nagra aufzupolieren, wird sie sie weiter ramponieren. Die Nagra würde die Millionen für die Kampagne besser für vertiefere seismische Untersuchungen oder für Forschung rund um das Problem der Gasbildung oder das ungelöste Problem der Markierung eines Lagers verwenden.

INTERVIEW: mä



## Aus Langeweile das Messer gezückt und Geld verlangt

**ZÜRICH.** Eine Jugendbande hat im letzten Herbst in Zürich zahlreiche Jugendliche überfallen. Bis ihr die Polizei auf die Schliche kam.

Die Täter gingen immer gleich vor: Sie sprachen auf der Strasse eine Person an und verwickelten sie in ein Gespräch, indem sie beispielsweise nach einer Zigarette fragten. Kurz darauf verlangten sie nach Bargeld. Kam jemand der Forderung nicht sofort nach, zückten sie das Messer, schlugen zu oder versetzten ihrem Opfer Fusstritte.

Mit dieser Masche war eine Räuberbande, bestehend aus zehn Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren, im letzten Herbst in der Stadt Zürich unterwegs. Mehrheitlich im Triemliquartier überfielen die jungen Männer in unterschiedlicher Besetzung insgesamt vierzehnmal Passanten und raubten diese aus. Gemäss einer Medienmitteilung der Stadtpolizei Zürich von gestern handelte es sich bei den Opfern ebenfalls um Jugendliche.

Aufgrund eines Hinweises verhafteten Polizisten am 16. November 2011 einen 17-jährigen Schweizer. Wie sich nach aufwendigen Ermittlungen herausstellte, war er zusammen mit einem 15-jährigen Türken und einem 16-jährigen Schweizer Rädelsführer der zehnköpfigen Bande. Sie setzte sich zusammen aus Lehrlingen, Oberstufenschülern und Gymnasiasten: sieben Schweizern, einem Italiener und einem Türken. Im Oktober und November 2011 erbeuteten sie eine Deliktsumme im Gesamtwert von 2000 Franken.

## Aussergewöhnlich aktiv

Das Motiv, das die Täter bei der Befragung angaben, war Geldbeschaffung und Langeweile. Aussergewöhnlich ist laut Marco Bisi von der Stadtpolizei Zürich die hohe Anzahl der Überfälle, die sich die Bande innert nur zweier Monaten hat zuschulden kommen lassen. Einige der Täter mussten im Laufe der Ermittlungen mehrere Tage in Untersuchungshaft verbringen. Heute seien alle wieder auf freiem Fuss. Sie haben sich nun vor der Jugendanwaltschaft Zürich zu verantworten. (tes)



## HAPPY END IM ZOO ZÜRICH

Orang-Utan-Weibchen Cahaya hat am Freitag ihr erstes Baby zur Welt gebracht. Der Junge Malou musste aber zuerst zu Grossmutter, bevor ihn Mama Stunden später doch noch aufnahm. Bild: pd

## Knatsch wegen Spurabbau

**ZÜRICH.** Muss der Regierungsrat dem umstrittenen Abbau einer Strassenspur beim Bellevue zustimmen? Klar, findet der Zürcher Stadtrat. Nicht zwingend, heisst es beim Kanton.

Mit der Neugestaltung des Sechseläutenplatzes ist ein Spurabbau am Utoquai verknüpft. Als Zürichs bürgerliche Parteien diese «Ungeheuerlichkeit» realisierten, war es schon zu spät. Die Rekursfrist gegen den Stadtratsbeschluss war abgelaufen. Es blieb ihnen nichts anderes übrig, als zu schäumen und gegen den Kreditbeschluss des Gemeinderates zur Neugestaltung des Platzes das Referendum einzureichen. Das ist geschehen. Im Herbst kommt es zur Volksabstimmung.

Unterdessen kocht der Streit um den angeblich klammheimlich geplanten Spurabbau weiter. Die SVP wirft der grünen Stadträtin Ruth Genner vor, das Parlament falsch informiert zu haben. Ihre Aussage stimme nicht, dass der Kanton seinen Segen gegeben habe. Gestern versuchte Stadtpräsidentin Corine Mauch (SP) in einem Communiqué Klarheit zu schaffen. Am 11. Dezember 2009 habe das Amt für Verkehr (AFV), das zur Direktion von Regierungsrat Ernst Stocker (SVP) gehört, der Stadt grünes Licht gegeben, das

Projekt samt Spurabbau festzusetzen. Allerdings musste die Stadt dem AFV vorgängig nachweisen, dass keine Staus entstehen. Dieser Nachweis gelang offenbar. In der Folge konnte der Stadtrat das Projekt am 15. April festsetzen.

Allerdings steht die Genehmigung durch die Regierung noch aus. Die Stadt will sie aber erst dann beantragen, wenn das Volk den Kredit genehmigt hat. Das sei üblich so, auch bei Schulhausbauten, wie Stadtschreiber Peter Saile präzisiert. Stadtpräsidentin Mauch betont, sie erwarte, dass der Regierungsrat die Haltung des AFV übernehme und nun nicht plötzlich etwas anderes vertrete.

## Nicht bloss Formsache

Das ist nicht so klar, wie es in Stockers Direktion heisst: «Die Genehmigung durch den Regierungsrat ist keineswegs Formsache», sagt Sprecher Erich Wenzinger. Die Regierung sei frei in ihrem Entscheid. Denkbar sei ein Nein auch aus politischen Gründen. Als Fallbeispiel, bei dem der Regierungsrat den Stadtrat stoppte, nennt Wenzinger eine Kap-Tramhaltestelle in Morgental.

Der Vergleich hinkt, entgegnet Pio Marzolini, Sprecher des städtischen Tiefbauamtes. Damals habe schon das AFV vorgängig ein Nein vertreten, so dass dieses Amt und die Regierung übereinstimmten. Im vorliegenden Fall wäre es genau anders, sollte die Regierung Nein sagen. (tsc)